Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 32 (1928-1929)

Heft: 12

Artikel: Frühlingsgabe

Autor: Lattmann, Julius

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667979

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

flärung zu geben," schrieb sie, "über die Handlungsweise derjenigen, die Dir so nahe hätte treten sollen, wenn nicht ein unglückliches Ber= hängnis das arme Kind auf so traurige Bahn gelenkt. Sie hat der kindlichen Liebe ein un= erhörtes Opfer gebracht, und um des Opfers willen mag Gott sie gnädig in seinen Schutz nehmen. Berurteile sie nicht! Zur Steuer ber Wahrheit teile ich dir dies mit und bitte dich: sage es auch beinem Sohne. Der Beweis, daß er seine Liebe nicht an eine Unwürdige ver= schwendet, daß sein Herz nicht verraten ist, wird ihm den Stachel aus der Wunde nehmen, welche diese traurige Wendung ihm geschlagen haben wird. Gottes Weisheit hat es so gefügt; aber die beiden jungen Herzen werden einen bitteren Kelch zu trinken haben."

Die Gräfin warf zornig den Brief zur Seite. "Die gute Sibylle muß den Kopf verloren haben in ihrer blinden Borliebe für das Mädschen. Eben jetzt, wo er nahe daran ift, zu genesen, um alle diese Gedanken zurückzurusen, ihn wieder auf diesen Weg zu drängen... es wäre Wahnsinn! Merkwürdig wirklich, wie unpraktisch auch gescheite Menschen werden, wenn sie zurückgezogen von der Welt nur ihren eigenen Gefühlen leben... die arme Sibylle mit ihren romantischen Gedanken!"

Und die Gräfin war so praktisch, daß der Brief sofort ins Feuer wanderte — der einzige Brief, der ihren heißesten Bunsch hätte ersfüllen können, den Weg zum Sohnesherzen wiederzusinden.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsgabe.

Erlösend, befreiend,
In sonnigem Blau
Durchziehet die Au
Der liebliche Frühling
Auf blumigem Pfad
Und zaubert und wandelt
Mit mächtiger Hand
Voll Wunder das Land
Und streuet der Freude
Beglückende Saat

Und rottet die Reste Der düsteren Nacht Mit sonniger Pracht Und klingendem Lachen Und Uebermut aus! Drum ziehe, wem immer Noch irgend ein Schmerz Bedrücket das Herz, Drum ziehe der Jage Ins Freie hinaus Und lausche den Stimmen der frohen Natur In blühender Flur Und sehe und lerne, Wie alles sich freut! Wie allen der Frühling Die köstliche Habe, Ven Becher des Schönen Im Uebermaß beut!

Auf die "Aochers de Nane".

Von M. Thomann, Embrach.

Zwei gottbegnadete Winkel gibts im schönen Waadtlande, der eine im Jura, dort wo hoch im Vallée de Joux die Dent de Vaulion am Ende des Sees zu einem Alpen-Belvedère erften Ranges sich türmt, weniger gekannt und besucht vom großen Strom der Reisenden, der andere in der Südostecke jenes unvergleichlichen Sees, der mit dem einen Namen "Montreur" die Her= zen Unzähliger höher schlagen läßt. Ift's nicht, als hätte der Schöpfer das Füllhorn seiner Herrlichkeit hier in besonders verschwenderischer Weise ausgegossen? Diese Gegend! Ich rede nicht von den unschönen Hotelbauten, die sie verun= stalten, ich rede von See und Bucht, von Hang und Weinberg, von Chillon und Châtelard und Blonay, ich rede von Berg und Tal, vom Ber= geskranz rings umber bis hinauf zum leuchten= den Hochgebirge, ich rede von den samtenen "Savohern", von dem Wahrzeichen der ganzen Gegend, der ewig schönen "Dent du Midi".

Noch liegt tiefer Schatten über See und Hang, wirr durcheinander das graue Häufer= meer des zur Fremdenstadt gewordenen Montreux, drüben aber in der Höhe beginnt ein Leuchten und Funkeln, das Licht eines neuen Tages steigt langsam über die "Cime de l'Est", ben "Grammont" und die "Dent d'Oche" zum Tal hernieder. Im Westen die unermegliche Fläche des Sees, dem Meere vergleichbar, buch= tenreich, häuser=, dorf= und stadtübersät, dann höher hinauf, schon den Römern bekannt und wahrscheinlich von ihnen auch angelegt, die son= nige Halde des "Riftales", Weinberg an Wein= berg bis hinauf zum Waldessaum und zwischen hineingesteckt das reizende St. Saphorin mit Pappel und Kirchturm, mit engen winkligen Gaffen, und noch höher hinauf das aussichts= reiche "Chexpres" und der "Mont Pélerin".

Wer kennte sie nicht, die Namen alle! Ein jeder mit eigenem Klang und eigener schöner